

Warum sich der Covid-19-Notfallfernunterricht nicht als Diskussionsgrundlage für zeitgemässe Bildung in einer Kultur der Digitalität eignet

1 Worum geht es?

Die aufgrund der Corona-Pandemie notwendigen Verbote von Präsenzunterricht haben in allen deutschsprachigen Ländern zu einer massiv intensiveren Nutzung digitaler Technologien während des Notfallfernunterrichts geführt. Dieser Digitalisierungsschub und die erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema hat dazu geführt, dass verschiedentlich gefordert wird, die gemachten Erfahrungen systematisch auszuwerten und als Diskussionsgrundlage für künftige Digitalisierungsprojekte in der Bildung zu verwenden.

Im Folgenden wird erklärt, warum sich die Erfahrungen aus dem Covid-19-Notfallfernunterricht nicht als Planungsgrundlage für zeitgemässe Bildung in einer Kultur der Digitalität eignen. Der Notfallfernunterricht der letzten Monate hat zwar gezeigt, dass bezüglich des Digitalen in der Schule deutlich mehr möglich ist als vorher gedacht und hat dem Thema «Digitalisierung und Schule» einen weiteren Schub gegeben. Trotzdem sollte der Notfallfernunterricht nicht als Basis für künftige Überlegungen dienen.

2 Der Covid-19-Notfallfernunterricht entsprach keinesfalls zeitgemässer Schule in einer Kultur der Digitalität

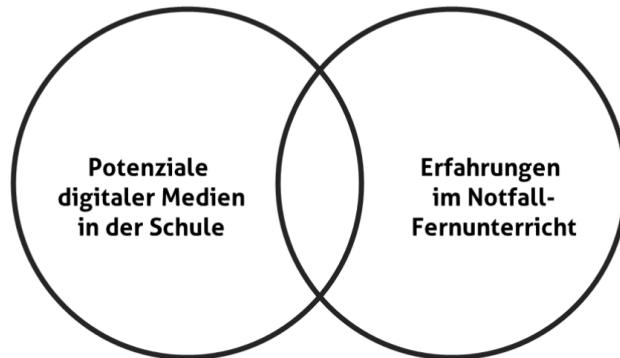
Der Notfallfernunterricht im Frühling 2020 ist in verschiedenster Hinsicht nicht mit einem zeitgemässen Unterricht in einer Kultur der Digitalität zu vergleichen. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

2.1 Fehlende Präsenz

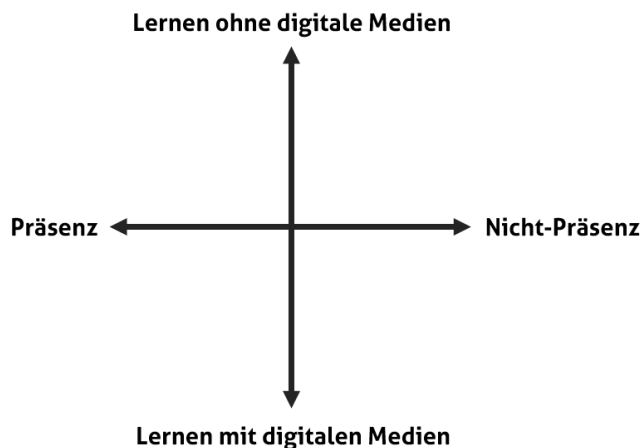
Die fehlende Präsenz war während der coronabedingten Schulschliessungen der wichtigste Unterschied zum normalen Unterricht. Mit digitalen Medien wurde teilweise versucht, die fehlende physische Präsenz durch virtuelle Präsenz zu ersetzen, die zeitversetzte Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern zu erleichtern und insgesamt den Lernprozess digital zu unterstützen. Dieses Setting hat aber nur wenig mit dem Einsatz digitaler Medien im normalen Präsenzunterricht zu tun:

- Das Potenzial digitaler Medien konnte sich im Notfallfernunterricht nur bedingt entfalten, denn viele Einsatzszenarien digitaler Medien erfordern Präsenz während und/oder im unmittelbaren Umfeld des Medieneinsatzes.
- Gewisse im Notfallfernunterricht oft zu beobachtende Einsatzszenarien digitaler Medien spielen im normalen Präsenzunterricht der meisten Schulstufen eine untergeordnete Rolle (z.B. Videokonferenzen).

Die Potenziale digitaler Medien in der Schule sind somit nicht deckungsgleich mit den während des Notfallfernunterrichts gemachten Erfahrungen:



Anders formuliert: Die Dimension *Präsenz – Nicht-Präsenz* sagt für sich noch nichts über den Einsatz digitaler Medien zum Lernen aus: Es gibt sowohl Fernlehre ohne digitale Medien als auch Präsenzlehre mit digitalen Medien:



2.2 Fehlende Planung und Vorbereitung

Der aufgrund der coronabedingten Schulschließungen notwendige Notfallfernunterricht musste in den allermeisten Fällen praktisch ohne Planungs- und Vorbereitungszeit umgesetzt werden, was nicht dem normalen Schulalltag entspricht.

2.3 Ausrichtung auf kurzfristige Tauglichkeit

Zu Beginn standen meist technische und organisatorische, aber nicht didaktische Aspekte im Vordergrund. Es ging primär um kurzfristige Tauglichkeit von Werkzeugen und Massnahmen – weniger um das Ausrichten auf langfristige Ziele und Grundsätze.

2.4 Stress

Die Corona-Pandemie hat vielerorts Stress ausgelöst. Zu den gesundheitlichen Sorgen kamen aufgrund der staatlich verordneten Massnahmen auch ökonomische und familiäre Probleme. Der Notfallfernunterricht im Frühling 2020 fand somit in einem Kontext statt, in dem viele Beteiligte unter zusätzlichem Stress litten. Dazu gehörten:

- Berufstätige Eltern, welche die Zusatzbelastung nicht fremdbetreuter Kinder zu bewältigen hatten während sie entweder weiterhin arbeiten und/oder sich Sorgen um ihre berufliche (und damit evtl. ökonomische Zukunft) machen mussten.
- Familien, die aufgrund der staatlichen Massnahmen plötzlich massiv längere Zeiträume ohne Ausweichmöglichkeiten auf evtl. engem Raum zusammenleben mussten.
- Erwachsene, welche die Betreuung/Versorgung von Verwandten/Bekanntem organisieren mussten.
- Schülerinnen und Schüler, die plötzlich ohne den direkten Austausch mit Gleichaltrigen auskommen mussten.
- Fehlende oder nicht zuverlässig funktionierende Technik.

Viele dieser Stressoren betrafen auch Lehrkräfte. Der Notfallfernunterricht fand somit nicht in einem entspannten Umfeld, sondern in einem für die meisten einmalig stressförderndem Kontext statt.

3 Digitalisierung als Auslöser eines Leitmedienwechsels

Die Erfindung des Computers kann als Auslöser eines Leitmedienwechsels und als ähnlich bedeutsam wie die Erfindung der Schrift oder des Buchdrucks betrachtet werden. In dieser Sichtweise wird deutlich, dass es beim Thema «Digitalisierung und Schule» um mehr als die Wahl der richtigen Werkzeuge gehen muss. Der digitale Leitmedienwechsel prägt alle Aspekte unseres Lebens und stellt damit auch die Frage, *was* und *wie* in einer digitalisierten Welt gelernt werden soll. Wird der Notfallfernunterricht als Ausgangspunkt von Diskussionen und Massnahmen des Themas «Digitalisierung und Schule» genommen, so besteht die Gefahr, dass grundlegende Fragen zu wenig beachtet werden und damit eine verengte Diskussion geführt wird.

4 Kurzfristige Evaluationen des Notfallfernunterrichts versus langjährige Erkenntnisse

Im Rahmen des Notfallfernunterrichts entstanden zahlreiche Begleitevaluationen. Sie haben den Vorteil der Aktualität und beziehen sich oft auf den lokalen Kontext. Als Ausgangspunkt für Diskussionen über eine zeitgemässe Schule in einer Kultur der Digitalität können jedoch zwei Aspekte solcher Untersuchungen problematisch sein:

- **Ausrichtung:** Die Evaluationen des Notfallfernunterrichts versuchen die gemachten Erfahrungen aus dieser Zeit zu sammeln und zu beschreiben. Da sich der Notfallfernunterricht jedoch deutlich von zeitgemäßem Unterricht in einer Kultur der Digitalität unterscheidet (siehe 2.1), werden die Evaluationsergebnisse eine Ausrichtung und Gewichtung aufweisen, die der notwendigen Diskussion um künftigen Unterricht nicht gerecht werden.

- **Qualität:** Die Evaluationen des Notfallfernunterrichts entstanden meist unter Zeitdruck und wurden oft von Personen und Organisationen durchgeführt, die sich zuvor nicht vertieft mit Fragen der Digitalisierung auseinandergesetzt haben. Es besteht somit die Gefahr, dass die Evaluationsergebnisse aus dem Notfallfernunterricht eine deutlich schlechtere Qualität und eine engere Perspektive aufweisen als die Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte von Personen und Organisationen, die sich bereits länger mit der Thematik beschäftigen.

Statt die verfügbaren Ressourcen in die Durchführung und Diskussion kurzfristiger Evaluationen zu stecken, wäre es deshalb sinnvoller, die bereits seit Jahren existierenden Forschungsergebnisse und Strategiepapiere zu diskutieren und auf ihre Übertragbarkeit auf die jeweils aktuelle lokale Situation zu prüfen.

5 Fazit

Nimmt man den Covid-19-bedingten Notfallfernunterricht vom Frühling 2020 als Ausgangspunkt für Diskussionen zu einer zeitgemässen Schule in einer Kultur der Digitalität, so wird man der Tragweite der notwendigen Diskussion in verschiedenster Hinsicht nicht gerecht und läuft Gefahr, langfristig unwichtige Aspekte zu stark zu gewichten und relevante Aspekte zu vernachlässigen.

6 Konkrete Handlungsempfehlungen

- Verwenden Sie den Begriff «Notfallfernunterricht» bei der Reflexion des Unterrichts während der coronabedingten Schulschliessung, um die in diesem Papier gemachten Überlegungen prägnant zum Ausdruck zu bringen.
- Verzichten Sie auf die Durchführung und Diskussion umfangreicher Evaluationen des Notfallfernunterrichts im Hinblick auf digitale Medien.
- Erwähnen Sie die während des Notfallfernunterrichts gemachten Erfahrungen mit digitalen Medien, um zu zeigen, dass vielerorts mehr möglich war als ursprünglich gedacht. Weisen Sie aber gleichzeitig auf die in diesem Papier beschriebenen Unterschiede zwischen dem Notfallfernunterricht und der erwünschten Schule in einer Kultur der Digitalität hin.

Goldau, 19. Juni 2020

Beat Döbeli Honegger (beat.doebeli@phsz.ch)